



Sperrfrist: Sonntag 17. August, 12.30 Uhr!

Festvortrag beim Festakt „50 Jahre MISEREOR“

am 17. August 2008 im Aachener Rathaus

## „Abenteuer im Heiligen Geist“

50 Jahre MISEREOR – Rückblick und Ausblick

„Gibt es in Ihrem Missionsgebiet Missstände wie Unterernährung, Lepra, ansteckende Krankheiten usw., deren Behebung in den Bereich der Hilfe durch die Fastenaktion MISEREOR fallen?“<sup>1</sup> – so fragte der erste Geschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerkes MISEREOR, Prälat Gottfried Dossing, in einem Brief vom 22. November 1958 alle Prokuren der missionierenden Orden. Es ging ihm darum, die von den deutschen Bischöfen gerade beschlossene erste „Fastenaktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ vorzubereiten. Sie sollte im Jahr 1959 in allen deutschen Bistümern zum ersten Mal abgehalten werden. Aus heutiger Sicht hat dieses Vorgehen etwas Frisches, ja Kühnes an sich.

Dieses engagierte Vorgehen knüpft ganz an den Vorstellungen Kardinal Joseph Frings' an, der in seiner Rede vor der Fuldaer Bischofskonferenz im August 1958 einen herausfordernden Vorschlag machte: Der damalige Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz beabsichtigte nichts Geringeres als die Gründung eines Werkes gegen „Hunger und Aussatz“ in der Welt. Als Namen schlug er „MISEREOR“ vor. Mit diesem Namen kommt ein ganzes Programm zum Ausdruck, ging es Kardinal Frings und der Bischofskonferenz doch von Anfang an um den selbstlosen Dienst an den Armen (vgl. Mt 25,31f). Daher sollte die Hilfe auch ohne Ansehen der Religion des Bedürftigen geleistet werden.<sup>2</sup> Das war ein prophetischer Schritt! Das war Pionierarbeit im Geist des Evangeliums! Kardinal Josef Frings war fest überzeugt, ich zitiere wörtlich, „dass wir Bischöfe in irgendeiner Form uns mit den großen weltweiten Nöten beschäftigen müssten.“<sup>3</sup> Aufgrund seiner Einsicht in die „weltweiten Nöte“ hatte er große Hoffnungen: „Vielleicht wird das deutsche Werk Modell für katholische Werke in anderen Ländern.“<sup>4</sup> Seine Hoffnung sollte sich erfüllen: Nach und nach wurden in Westeuropa und Nordamerika vergleichbare Werke ins Leben gerufen. Mehr noch: Auch staatlicherseits setzte sich die Idee der Entwicklungshilfe für die armen Länder durch. Schließlich wurde 1961 von der Regierung Konrad Adenauers das „Ministerium für Entwicklungshilfe“ geschaffen, das auf den Erfahrungen MISEREORs aufbaute.

In seiner Rede vor der Bischofskonferenz sprach Kardinal Frings auch davon, was den künftigen Leiter des Hilfswerkes neben aller Sachkompetenz auszeichnen müsse: „ein glühendes Herz“. In der Tat: Wie sonst könnte man den Kampf gegen Hunger und Krankheit in der Welt aufnehmen, wenn nicht mit einem „glühenden Herzen“? Angesichts der weit ausgreifenden Aufgabenstellung von MISEREOR – Not, Elend und Krankheit in der ganzen

<sup>1</sup> Prälat Gottfried Dossing am 22. November 1958 in einem Brief an die Prokuren der missionierenden Orden und Genossenschaften, dokumentiert in: Ulrich Koch, Meine Jahre bei MISEREOR. 1959–1995 (Edition weltweite Solidarität 5), Aachen 2003, S. 324–326, 326.

<sup>2</sup> Joseph Kardinal Frings: Abenteuer im Heiligen Geist. Rede vor der Vollversammlung der deutschen Bischöfe in Fulda, 15. bis 21. August 1958. In: MISEREOR – Zeichen der Hoffnung. Beiträge zu kirchlichen Entwicklungsarbeit. Gottfried Dossing zum 70. Geburtstag. Hrsg. von der Bischöflichen Kommission für MISEREOR. München 1976, S. 13–34; vgl. S. 20.

<sup>3</sup> Joseph Kardinal Frings: Abenteuer im Heiligen Geist, S. 28.

<sup>4</sup> Ebd.

Welt zu bekämpfen – beschrieb Kardinal Frings die Gründung des Werkes denn auch als ein „Abenteuer im Heiligen Geist“<sup>5</sup>. Ein Abenteuer hat immer auch etwas Ungewisses an sich. So sprach er in der Gründungsrede MISEREORs davon, dass das Ganze auch scheitern könne. Aber angesichts der Herausforderungen durch die Nöte in der Welt könne man gar nicht anders, als das Wagnis im Blick auf die Seligpreisungen der Bergpredigt einzugehen.<sup>6</sup> Aus heutiger Sicht ist klar: In der Kraft und im Vertrauen auf den Heiligen Geist ist aus den tastenden Anfängen eine Erfolgsgeschichte geworden. Ungezählte Spenderinnen und Spender, Gemeinden, Gruppen und die Diözesen haben daran mitgewirkt. Allen gilt an dieser Stelle meine hohe Wertschätzung und mein herzlicher Dank!

Warum, so dürfen wir offen fragen, war es vor einem halben Jahrhundert ein Wagnis? Erinnern wir uns kurz an die Situation Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg: Viele Städte lagen in Schutt und Asche. Durch die katastrophalen Verirrungen des Dritten Reiches und die unsäglichen Leiden, die das nationalsozialistische Deutschland durch den Zweiten Weltkrieg über viele Völker gebracht hatte, lag das Land – auch moralisch – am Boden und war aus der Völkergemeinschaft ausgeschlossen. Zusätzlich mussten rund 13 Millionen Heimatvertriebene, die häufig bereits schwere Verfolgung zu erdulden hatten, und Flüchtlinge aus dem Balkan und Osteuropa integriert werden. Elend, bittere Armut, Hunger und Wohnungsnot waren das tägliche Los vieler.

So wird deutlich: Die Voraussetzungen in Deutschland, Menschen um ihre Spenden und ihr Engagement für entfernte Länder aufzurufen, waren nicht einfach. Wir Deutsche selbst lebten Ende der 50er Jahre oft noch in entbehrensreichen Verhältnissen; die Schäden des Krieges waren noch lange nicht alle beseitigt. Doch zugleich gab es auch eine ganz andere Erfahrung: Ermutigt und gestärkt von der Solidarität und der echten Mitmenschlichkeit, die viele Deutsche durch Care-Pakete, durch die Berliner Luftbrücke und durch den Marshall-Plan von den ehemaligen Kriegsgegnern erfuhren, setzte sich mehr und mehr ein Bewusstsein für die Hilfe zum Guten durch.

Eine Reihe von Initiativen und Verbänden, vor allem aus den Reihen des *Zentralkomitees der deutschen Katholiken* und der Missionsorden, leisteten wichtige Pionierarbeit. So forderte die KAB ihre Mitglieder auf, drei Minuten ihres Arbeitslohnes täglich für die Armen der Welt zu opfern; auch die *Katholische Jugend* und *Pax Christi* traten für die Anliegen der Weltkirche ein. Die ersten Fernsehberichte über andere Kontinente sorgten in der westlichen Welt für einiges Aufsehen; die von den noch jungen UN-Organisationen herausgegebenen Statistiken über die Lebensbedingungen in der Welt ließen viele in der Kirche und darüber hinaus erkennen, dass Handeln geboten war.

Beispielhaft für dieses Handeln und für die ersten Jahre der Arbeit von MISEREOR steht Prälat Gottfried Dossing. Ausdrücklich möchte ich Herrn Oberbürgermeister Dr. Linden und der Stadt Aachen deshalb an dieser Stelle danken, dass vor zwei Jahren ein Platz in der Nähe der MISEREOR-Geschäftsstelle nach dem ersten Geschäftsführer benannt wurde. Die Erinnerung an Prälat Dossing darf uns immer wieder neu Ansporn sein, „mit glühendem Herzen“ den Kampf gegen Hunger und Krankheit in der Welt fortzuführen.

Werte Festgäste, wenn ich vorhin die Feststellung traf, dass aus tastenden Anfängen eine Erfolgsgeschichte geworden ist, drängt sich dann nicht von selbst die Frage auf: Worin liegt das Erfolgsgeheimnis MISEREORs?

---

<sup>5</sup> Abenteuer im Heiligen Geist. Rede vor der Vollversammlung der deutschen Bischöfe in Fulda. 19.–21. August 1958, in: Ulrich Koch, Joseph Kardinal Frings. Die Gründung von MISEREOR und die Mitwirkung des Kölner Erzbischofs, hrsg. von der Josef-Kardinal-Frings-Gesellschaft, Neuss 1999, S. 59–83, 82 f.

<sup>6</sup> vgl. Joseph Kardinal Frings: Abenteuer im Heiligen Geist, S. 34.

Zum einen ist unübersehbar: Von Anfang an galt es, die Kräfte vor Ort – und vor allem die Armen selbst – bei *ihren* Bemühungen um ein menschenwürdiges Leben für alle zu unterstützen. So sucht MISEREOR seit der Gründung einen möglichst direkten Zugang zu den Armen und Notleidenden, die in ihren Ländern oft ein Spielball mächtiger Interessen sind. Sie dürfen nicht durch die Systeme der internationalen Hilfe erneut fremdbestimmt werden. Wer darauf setzt, dass die Armen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und Herren des eigenen Geschicks werden, kann manche entwicklungspolitische Erfolgsgeschichte erleben. Vor allem aber: Er dient der Würde der Menschen. Er hilft ihnen, den aufrechten Gang zu erlernen; er hilft den Betroffenen, eigene Aktivitäten zu entfalten. Das ist Hilfe zur Selbsthilfe. Das ist MISEREOR – vor fünfzig Jahren und auch heute.

Zum anderen, werte Damen und Herren, findet, wer die Gründungsrede Kardinal Frings aufmerksam liest, dort bereits die entscheidenden Punkte, die durch alle fünf Jahrzehnte hindurch zum Erfolg MISEREORs beitrugen: der methodische Ansatz, die Spiritualität, das christliche Menschen- und Gottesbild und sowohl die integrale Sichtweise, die die Person und die Struktur umfasst als auch die Offenheit für neue Herausforderungen. Gestatten Sie mir, die entscheidenden Aspekte in Anlehnung an die Gliederung, die Kardinal Frings seiner Rede zugrunde legte, unter dem methodischen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln kurz darzustellen. Kardinal Frings benennt sie „1. Fakten, 2. Grundsätze, 3. hic et nunc gegebene Möglichkeiten, nebst einem konkreten Vorschlag.“<sup>7</sup> – und zeichnet so zugleich einen Weg für das Werk MISEREOR.

## Sehen

Zweifellos: Wer richtig urteilen und angemessen handeln will, muss zuvor genau hinschauen. Zentral und entscheidend für MISEREOR ist es – wie auch für das Wirken der Kirche insgesamt –, die Welt, die Wirklichkeit, so wahr zu nehmen, wie sie ist. Jüngerschaft Jesu Christi zu leben, heißt immer: von der Lebensrealität auszugehen, die komplex und vielschichtig ist.

So ist es leider eine Grunderfahrung der Entwicklungsarbeit, dass ernsthafte Bemühungen, die Situation der Armen zu verbessern, in vielen Fällen auch mit Konflikten verbunden sind. Großgrundbesitzer wünschen keine organisierte Interessenvertretung der Landarbeiter. Der Lebensraum indigener Völker wird nicht selten durch industrielle Landwirtschaft und Großprojekte der Rohstoffextraktion gefährdet. Der Kampf um menschenwürdige Arbeitsbedingungen muss gegen verfestigte Systeme der Ausbeutung geführt werden. Und zum Gesamtbild der Wirklichkeit gehört auch, dass die Interessen der Armen selbst keineswegs identisch sind: Kleinbauern kämpfen um höhere Preise für ihre Produkte; dagegen sind die Armen in den städtischen Slums auf möglichst niedrige Preise für Nahrungsmittel angewiesen. Hier in Aachen weiß man: Es gibt einen schmalen Grad zwischen gesellschaftlichen Konflikten, die im Interesse der Armutsbekämpfung durchgestanden werden müssen, und politisch-sozialen Verwerfungen, deren erste Opfer die Armen selbst sind.

So hat MISEREOR die gegenwärtige, vielschichtige und komplexe Situation einer globalisierten Welt aufmerksam zu erfassen, die politischen Implikationen stets mitzubedenken, die Ursachen von Armut im Licht des Evangeliums zu analysieren – und dies zusammen mit seinen Partnern in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika. Wer die oft himmelschreiende Armut in der Welt lindern und auf längere Frist überwinden will, ist immer auch auf ein Netz von Partnerschaften angewiesen. Allein vermag auch ein großes und renommiertes Hilfswerk wie MISEREOR wenig auszurichten.

---

<sup>7</sup> Joseph Kardinal Frings: Abenteuer im Heiligen Geist, S. 13.

## Urteilen

Kardinal Frings entfaltete mit dem zweiten methodischen Schritt in der Gründungsrede zugleich die Spiritualität, die MISEREOR bis heute prägt, wenn er hervorhob: *„Es handelt sich um die Teilnahme an Christi misereor super turbam,“*<sup>8</sup> an seinem *„Mich erbarmt des - Not leidenden - Volkes.“* MISEREOR muss es also vor allem darum gehen, Jesu Erbarmen mit den Notleidenden in der heutigen Zeit in Wort und Tat zu bezeugen und Entscheidungen aus dieser Perspektive, ja mit den Augen Jesu Christi zu fällen. Ich freue mich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter MISEREORs diesen Geist auf vielfältige Weise lebendig halten: beispielsweise in Hausgottesdiensten und Einkehrtagen oder in den Materialien, die MISEREOR alljährlich für die Gemeinden, für Schulen und Eine-Welt-Gruppen erstellt.

Die Spiritualität MISEREORs entfaltet sich in besonderer Weise aus der Begegnung mit den Partnern der Südkontinente. Indem MISEREOR diese durch die Fastenpastoral in unsere Gemeinden vermittelt, werden auch unsere Ortskirchen „katholischer“, d.h. „weltweiter“ ausgerichtet. Dies freut mich besonders. Denn unser Helfen kann, ja darf nicht zu einer Einbahnstraße werden, im Sinne von „Wir geben den Armen.“ Es ist heute wichtiger denn je, zu erkennen: In der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Ortskirchen der südlichen Hemisphäre sind wir hier im Norden nicht nur Gebende, sondern immer auch Empfangende. Das Schwergewicht der Weltkirche verlagert sich ja mehr und mehr in die Länder des Südens. Von diesen Kirchen gehen starke Impulse aus, die auch uns in Deutschland und Europa inspirieren. Mit ihnen partnerschaftlich zusammenzuarbeiten, bedeutet, von ihnen zu lernen und sich von ihnen gegebenenfalls auch in Frage stellen zu lassen. Der ehemalige Präsident der Peruanischen Bischofskonferenz, Kardinal Landazurri hat im Rahmen eines Partnerschaftstreffens zu Recht gesagt: *„Niemand ist so reich, als dass er nicht empfangen könnte und niemand ist so arm, als dass er nicht geben könnte.“* Gerade im spirituellen Bereich hat die Kirche viel von den Südkontinenten erhalten. Ich bin MISEREOR dankbar, dass es die von der lateinamerikanischen Kirche – wiederentdeckte – „vorrangige Option für die Armen“ nicht nur für seine eigene Spiritualität als grundlegende Option aufgenommen hat, sondern diese auch in die Gemeinden in Deutschland vermittelt. Papst Benedikt brachte in seiner Münchener Predigt vom September 2006 so auf den Punkt: *„Die Nächstenliebe, die zuallererst Sorge um die Gerechtigkeit ist, ist der Prüfstein des Glaubens und der Gottesliebe.“* Ich möchte MISEREOR an diesem Festtag ermuntern, auf diesem Weg weiterzugehen und auch weiterhin spirituelle Impulse aus den Südkontinenten in unsere Gemeinden zu bringen.

## Handeln

Schließlich, werte Damen und Herren, muss dem unvoreingenommenen Blick auf die Wirklichkeit und dem angemessenen Urteil immer auch das Handeln folgen, damit sich die Realität auch tatsächlich verändert.

Bei seinem Handeln geht es MISEREOR um „Hilfe zur Selbsthilfe“. Dieser inzwischen sehr bekannten Formel hat Prälat Dossing zum Durchbruch in der Entwicklungszusammenarbeit verholfen. Er wandte sich gegen ein simples „Helfen Wollen“, z.B. durch Verteilen von Nahrungsmitteln. Ein solches bloßes Verteilen führt zu Abhängigkeit und degradiert die Armen zu Bettlern. Heute sprechen wir von „ownership“, d.h. die Armen selbst müssen Träger der Entwicklungsprozesse sein. Daran richtet sich das Handeln MISEREORs aus. Da, wie auch Martin Buber ausführt, der Mensch dialogisch angelegt ist, kann eine dem christlichen Menschenbild verantwortete Entwicklungshilfe nur partnerschaftlich angelegt

---

<sup>8</sup> Joseph Kardinal Frings: Abenteuer im Heiligen Geist, S. 20.

sein. Nicht nur aus den Erfahrungen aus meiner eigenen Diözese und unserer Partnerschaft mit dem Land Peru weiß ich, dass das oft leichter gesagt ist als getan. Den anderen in seinem Sosein zu akzeptieren und sich auch von ihm beschenken zu lassen, kostet oft viel Geduld und Disziplin – aber, und auch das habe ich gelernt: Es lohnt sich!

Werte Festgäste, MISEREOR handelt nicht nur punktuell, sondern unterstützt großflächig und vernetzt. Eine solche vernetzte Entwicklungshilfe hat eine größere Chance, nachhaltig und in der Bekämpfung der Ursachen von Armut angemessen zu sein. Es ist beeindruckend, wie weit das Netz der Partner MISEREORS in den Entwicklungsländern heute reicht. Es umfasst rund 2.500 Organisationen. Dazu gehören Kleinbauern- und Landlosenbewegungen, Kreditgenossenschaften und gewerkschaftliche Vereinigungen im so genannten informellen Sektor, Selbsthilfeorganisationen der Armen in den Megacities, Frauengruppen, Menschenrechtsverbände und viele andere. In den Projekten geht es um das Recht der Bauern, nicht von ihrem Boden vertrieben zu werden, um die Bereitstellung der geeigneten Mittel zur Bewirtschaftung des Landes und um den Aufbau von Vermarktungsstrukturen für die Produkte. Handwerk und Kleingewerbe werden gefördert. Grundbildung eröffnet Kindern und Jugendlichen Wege in eine bessere Zukunft. Der Aufbau von Banken für die Armen versorgt viele, vor allem Frauen, mit Kleinkrediten und ermöglicht ihnen produktives Wirtschaften. Besondere Aufmerksamkeit gilt darüber hinaus dem Zugang der Armen zu sauberem Wasser und zu medizinischer Grundversorgung.

Die Arbeit von MISEREOR ist immer auch eingebettet in die Weltkirche. Es wäre eine ganz eigene Form des verspäteten Kolonialismus, wenn ein katholisches Hilfswerk aus Deutschland in anderen Teilen der Welt tätig würde, ohne engste Abstimmung mit der Kirche vor Ort zu suchen. Ich begrüße deshalb sehr, dass MISEREOR ganz gezielt mit kontinentalen Organisationen der Bischofskonferenzen wie dem lateinamerikanischen Bischofsrat (CELAM), dem Zusammenschluss der Bischofskonferenzen Gesamtafrikas (SECAM ) oder der Asiens (FABC) zusammenarbeitet. Bei der Eröffnung der Fastenaktion zum 50. Bestehen MISEREORS, die bewusst und zeichenhaft in Südafrika erfolgte, waren Vertreter aller Südkontinente eingeladen. Dort wurde im Rahmen einer Konferenz überlegt, wie auch über die Kontinente hinweg zusammengearbeitet werden könnte. MISEREOR, das in allen Südkontinenten präsent ist, kann hier eine katalysatorische Funktion erfüllen. Muss doch die Kirche in einer globalisierten Welt ihren Beitrag leisten bei der Suche nach Antworten auf die heutigen globalen Herausforderungen. Hier geht es der Kirche, *nota bene*, nicht um die Begünstigung von Katholiken. Vielmehr soll das Volk Gottes in den von Armut betroffenen Ländern als Mitträger sozialer Entwicklungsanstrengungen gestärkt werden. Gibt doch gerade der universale Charakter der katholischen Kirche ihr ganz eigene Möglichkeiten, die gesellschaftliche Wirklichkeit in den einzelnen Ländern, aber auch im globalen Maßstab mitzubestimmen. *Deshalb* sind Kirche und kirchliche Organisationen in den armen Ländern die geborenen Partner von MISEREOR.

Zugleich ist auch zwischen den Entwicklungsorganisationen – christlichen wie säkularen – eine intensive und auf größtmögliche Wirksamkeit bedachte Zusammenarbeit geboten. Besondere Erwähnung verdient dabei die seit Jahrzehnten geübte enge Kooperation zwischen MISEREOR und den Entwicklungswerken der evangelischen Kirche. „Brot für die Welt“ und der „Evangelische Entwicklungsdienst“, die demnächst in ein gemeinsames Werk übergehen, sind wichtige Partner. Diese ökumenische Zusammenarbeit ist heute gar nicht mehr wegzudenken. Sie bildet einen Grundpfeiler in der entwicklungspolitischen Szenerie unseres Landes und ist gänzlich unverzichtbar, wenn wir den Interessen der Armen in der Politik Gehör verschaffen wollen.

Schließlich, werte Festgäste, können wir den 50. Geburtstag von MISEREOR nicht feiern, ohne auch die erfolgreiche entwicklungspolitische Zusammenarbeit zwischen Staat und

Kirche zu würdigen. Schließlich ist die dafür gegründete „Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe“ beim Hilfswerk MISEREOR angesiedelt. Wie wir als Kirche Grund haben, allen dankbar zu sein, die sich an den jährlichen Kollekten für die Hilfswerke beteiligen und durch Spenden, Erbschaften und Stiftungen die weltkirchliche Arbeit ermöglichen, so danken wir auch für die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Staat. Dafür wurde kirchlicherseits 1962 die Katholische und die Evangelische Zentralstelle gegründet. Alle Bundesregierungen haben sich seitdem auf eine Kooperation eingelassen. Sie wahrt die Trennung von Staat und Kirche, beteiligt aber zugleich die Kirchen an der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. Für diesen Zweck werden von der Öffentlichen Hand beachtliche Finanzmittel für die Armutsbekämpfung zur Verfügung gestellt. In der Auswahl der Projekte sind die kirchlichen Zentralstellen jedoch selbstständig und nicht durch politische Vorgaben gebunden.

Die Kooperation mit den Kirchen ist auch für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit von beträchtlichem Vorteil: Auf ihren eigenen Kanälen erreichen die Kirchen die Bedürftigen oft viel direkter, als dies in der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit möglich ist. Gerade wo es um die Selbstorganisation der Armen geht, die in vielen Entwicklungsländern den Argwohn der herrschenden Eliten auf sich zieht, können die kirchlichen Hilfswerke Unterstützung leisten, die vom Staat nicht, oder nicht in gleicher Weise, erbracht werden kann. Wir sind gewiss, dass die guten Erfahrungen, die beide Seiten in 46 Jahren der Zusammenarbeit gemacht haben, das Rüstzeug für eine vertrauensvolle Kooperation auch in der Zukunft darstellen.

Werte Damen und Herren! MISEREOR und die Katholische Zentralstelle haben in den letzten fünfzig Jahren rund 5,5 Milliarden Euro in ca. 95.000 Projekte investiert; Projekte, die eine gerechtere Zukunft verheißen. Der beachtliche Umfang und die Professionalität dieser Hilfe zur Selbsthilfe finden weltweit Anerkennung. Angesichts der globalen Missstände sind diese Summen allerdings nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Im Sinne einer Interessenvertretung für die Armen ist es daher wichtig, dass MISEREOR entwicklungspolitische Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit betreibt und bereit ist, dabei gelegentlich auch politische Konflikte einzugehen.<sup>9</sup>

Lassen Sie mich noch auf den personalen und strukturellen Aspekt des Handelns MISEREORs eingehen. In der Kirche kümmern wir uns intensiv um die Person. Das ist gerade in heutiger Zeit um so wichtiger, als wir angesichts eines „neoliberalen Wirtschaftsmodells“ – wie es vor allem in Lateinamerika charakterisiert wird – Gefahr laufen, den Gewinn zum obersten Wert zu machen, wie Papst Benedikt XVI. bei seiner Eröffnungsrede der V. Generalkonferenz der Bischöfe Lateinamerikas im Mai letzten Jahres in Aparecida feststellte. Ich weiß, MISEREOR setzt in seinen Projekten alles daran, damit die Person und die diesbezüglichen Menschenrechte geachtet werden. In der Entwicklungszusammenarbeit dürfen wir als Kirche die Bedeutung des strukturellen Ansatzes nicht unterschätzen. Kardinal Frings hat dies in der Gründungsrede MISEREORs sehr anschaulich ausgedrückt, wenn er sagt: *„Die Rentenreform 1957 hat mehr Menschen wirtschaftlich geholfen als alle Elisabethen- und Vinzenzvereine zusammengenommen. Die Steuerpolitik Schäffers hat in der Schaffung von sechs Millionen zusätzlicher Arbeitsplätze mehr geleistet, als alle Caritas im Effekt hätte erzielen können. Eine gesunde Wohnungsbaupolitik schafft mehr Wohnungen als aller Appell an die christlichen Gewissen, den einen oder anderen überflüssigen Raum einer Familie zur Verfügung zu stellen. Die*

<sup>9</sup> Vgl. Partnerschaft mit den Armen. Wechselseitige Verpflichtungen in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Eine Studie der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, hrsg. von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004, S. 41 f; Mut zur Strukturanpassung bei uns – Hilfe für die Entwicklungsländer. Eine Studie der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, hrsg. von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1995.

*Armee von Kardinal Lavignerie hätte, wenn nicht westeuropäische Unvernunft sie zerstört hätte, mehr gegen den Sklavenhandel getan als alle Tätigkeit der Merzedarier. Vom Evangelium muss darum denen ins Gewissen geredet werden, die die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bestimmen.“<sup>10</sup>*

Ich ermutige die Verantwortlichen MISEREORs ausdrücklich, den Impuls des strukturellen Handlungsansatzes von Kardinal Frings weiterhin so klar aufzugreifen und für die heutige Zeit weiterzuentwickeln. Auch in einer komplexer gewordenen Welt, in der die multilateralen Beziehungen immer entscheidender werden, darf in der Entwicklungszusammenarbeit die Stimme der Kirche als Korrektiv nicht fehlen. So meldet sich MISEREOR zusammen mit Partnern aus den Südkontinenten in den Auseinandersetzungen um die Gestaltung von ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen, von denen das Leben vieler Personen, die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse und Grundrechte abhängen, zu Wort. Vor dem G8-Gipfel in Heiligendamm letztes Jahr organisierte MISEREOR Gespräche mit dem Bundespräsidenten, der Bundeskanzlerin und dem Kanzleramtsminister, dem Vizekanzler und Arbeitsminister, dem Finanzminister und der Ministerin für Entwicklungszusammenarbeit. Kardinäle und Bischöfe aus Afrika, Asien, Lateinamerika und den G7-Staaten brachten die Stimme und Sichtweise der Armen und armen Länder ein.

Vorrangige Problemkomplexe in der Entwicklungszusammenarbeit sind derzeit gerechtere Bedingungen im Welthandel und die von den Vereinten Nationen an der Jahrtausendwende ausgerufenen Millenniums-Entwicklungsziele – vor allem die Halbierung der Zahl der absolut Armen bis zum Jahr 2015. Dieses Vorhaben kann ohne eine deutliche Steigerung der öffentlichen Entwicklungsleistungen nicht erreicht werden.

MISEREOR tritt beharrlich dafür ein, dass auch in Deutschland das auf europäischer Ebene eingegangene Versprechen eingelöst wird, bis zum Jahr 2010 für die Entwicklungszusammenarbeit 0,51 % des Bruttoinlandsprodukts aufzubringen. Seien Sie gewiss: Auch wir Bischöfe werden diese Forderung immer wieder mit lauter Stimme unterstützen. Um der Armen und um unseres Ansehens in aller Welt willen dürfen es sich Deutschland und die anderen wohlhabenden Länder kein weiteres Mal leisten, die eigenen Versprechen zu ignorieren.

### **Ausblick und Dank**

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Festgäste, mein Dank gilt an dieser Stelle allen, die sehr treu, uneigennützig und getragen durch christliche Nächstenliebe durch MISEREOR-Projekte den Hunger in der Welt bekämpfen. Ich danke Ihnen für die Unterstützung von Gesundheitsprojekten, die die Basisgesundheit im Blickfeld hat sowie die Partner darin stärkt, in ihren Ländern eine entsprechende Gesundheitspolitik einzufordern. Regierungen dürfen durch die Entwicklungshilfe ja nicht von ihrer Verantwortung in der Sozialpolitik entlastet werden. Dies gilt auch für Bildungsprojekte, die MISEREOR-Partner in den armen Ländern durchführen. In Krisensituationen wie im Sudan kann es aber auch die Förderung von Schulen unter einem Baum sein bis hin zur Lehrerausbildung, oder mobile Berufsschulen in Bangladesch. Ich danke Ihnen aber auch für die Förderung von Projekten der Kirche in islamischen Staaten wie dem Irak, dem Vorderen Orient oder dem Norden Nigerias. Dadurch werden Spannungen zwischen Christen und Muslimen abgebaut und die Kirche erhält mehr Anerkennung und Freiraum. Ähnliches erfolgt durch Projekte z.B. in China und Vietnam. Ich danke Ihnen für die Unterstützung von Projekten, die dem Aufbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit dienen, wie im Kongo, wo mit Hilfe MISEREORs die Bischofskonferenz

---

<sup>10</sup> Joseph Kardinal Frings: Abenteuer im Heiligen Geist, S. 23.

50.000 Wahlhelfer ausbilden und die erste freie Wahl seit den 60er Jahren ermöglichen half. Ich danke Ihnen für Ihre Spenden, die der Versöhnungs- und Friedensarbeit MISEREORs in Ländern mit Phasen extremer Gewalt dienen, so in Peru, Chile, Argentinien, Guatemala, aber auch in Afrika. Und ich danke Ihnen, dass Sie das Engagement MISEREORs gegen den Klimawandel, *der* zentralen Herausforderung des 21. Jahrhunderts, unterstützen. Zusammen mit dem Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung geht es MISEREOR dabei um die Rahmenbedingungen einer gerechten Klimapolitik, die den Blick auf die Armen und die armen Ländern lenkt, die die Hauptbetroffenen des Klimawandels sein werden.

Ich könnte diese Liste des Dankes noch weiter fortsetzen, ist doch das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR weltweit eines der größten und bedeutendsten seiner Art. Mit der hohen Professionalität seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit seinen engagierten Partnern, mit seiner Orientierung an den Armen selbst bei der Auswahl und Begleitung von Projekten, mit seiner Beharrlichkeit in langwierigen politischen Überzeugungskämpfen und nicht zuletzt mit seiner Zuverlässigkeit und Transparenz im Umgang mit öffentlichen Geldern und Spenden hat sich MISEREOR ein hohes Vertrauen erworben. Allen, die in der Geschäftsstelle und den Gremien von MISEREOR ihren Sachverstand und ihr „glühendes Herz“ einbringen, danke ich im Namen der Deutschen Bischofskonferenz sehr herzlich. Ich wünsche MISEREOR Gottes Segen für die kommende Zeit. Wir Bischöfe sichern dem Werk unsere volle Unterstützung zu. Seien Sie sicher: Mit MISEREOR wird es nie langweilig. Das „Abenteuer im Heiligen Geist“ geht weiter.

Dr. Robert Zollitsch  
Erzbischof von Freiburg  
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

**Der vorgetragene Festvortrag wird aus Zeitgründen um einige Passagen gekürzt sein.**